

Predigttext: Offenbarung 5,1-5

Und ich sah in der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß, ein Buch, beschrieben innen und außen, versiegelt mit sieben Siegeln. Und ich sah einen starken Engel, der rief mit großer Stimme: „Wer ist würdig, das Buch aufzutun und seine Siegel zu brechen?“ Und niemand, weder im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde, konnte das Buch auf tun und hineinsehen. Da weinte ich sehr, weil niemand für würdig befunden wurde, das Buch aufzutun und hineinzusehen. Aber einer von den Ältesten spricht zu mir: „Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, aufzutun das Buch und seine sieben Siegel.“

Aber so leicht kann der Seher nicht aufhören zu weinen, und die Tränen legen sich wie ein Schleier über seine Augen, und er ist da kein Seher mehr, keine Aussicht mehr auf Hoffnung, und in seinem Weinen liegt das Weinen der ganzen Welt; liegt das Weinen derer, die wie verschollen auf einer Insel leben müssen und das Schiff am Horizont fährt einfach weiter, das Flugzeug über ihnen fliegt einfach vorüber. Da ist das Buch, aber niemand kann es öffnen. Da war die Rettung, aber sie wurde es doch nicht für sie, und es tritt wieder die Stille des Verlorenseins ein. Und im Himmel und auf der Erde niemand, der noch einmal vorbeikommen würde.

Liebe Gemeinde, was für ein trauriger Anfang der 1. Advents, was für trübe Gedanken, was für ein tränenverschleierter Ausblick in die Adventszeit? Pastoral in die Suppe bzw. in den Glühwein gespuckt, weil Pastoren es eben nicht aushalten, wenn die Menschen sich auch ohne sie freuen?

Nein, das nicht, aber wir wollen auch nicht einfach in eine gemütliche Weihnachtsmarkt-Lustigkeit einstimmen, die die Fröhlichen lustig finden, die Halbfröhlichen ein Weilchen ablenkt und die Garnichtfröhlichen deprimiert zurücklässt. Wir wollen nicht abgelenkt werden, sondern hingelenkt auf das, was wesentlich ist. Wir wollen dabei sein, wenn stumme Tränen anfangen, Worte zu finden. Wir wollen erleben, welche Worte aus unseren Tränen werden können.

Denn darum könnte es ja gehen hier, wenn es hier um ein Buch geht. Darum, dass Worte erhofft werden, wirklich erhofft. Der, der hier weint, ist kein Büchernarr, der wegen eines verschobenen Erscheinungsdatums traurig ist. Hier wartet einer auf Worte des Lebens. Worte, die erklären, trösten, Worte, die etwas verändern. Worte, die eine Geschichte beginnen von einer erlösenden Zukunft, von meiner erlösenden Zukunft. Worte, die begreifen helfen und gestalten helfen. Worte, die nicht verschlossen bleiben in einem Buch mit sieben Siegeln.

Das Buch mit den sieben Siegeln. Es ist das Symbol geworden für das, was wir nicht verstehen. Die Natur früher, heute die Welt, die wir uns selbst gemacht haben, wir uns selbst manchmal: ein Buch mit sieben Siegeln.

Ein Buch mit sieben Siegeln. Die Natur, wie gesagt, früher. Wir aber haben die Siegel gebrochen, haben das Buch Wort für Wort studiert, haben die Rätsel gelöst, die Geister vertrieben. Und doch auch neue Schrecken losgelassen. Und wer weiß, welche noch kommen. Das Buch, sagen wir: der Wirtschaft dagegen: Immer wieder kommen neue Siegel hinzu. Globalisierung, die Psychologie der Euro-Krise, wer weiß noch, was was bewirkt und was nun zu tun ist und von wem?

Die Natur haben wir entziffert. Aber was wir selber machen, wird uns immer mehr zu einem Rätsel. Und nun auch wieder mal die Gesellschaft. Brauner Terrorismus. Wie konnte es nur dazu kommen? Der dunkle Untergrund unserer Städte und Dörfer: ein Buch mit sieben Siegeln. Selbst für die, die eigentlich als Hinseher dort hinunter geschickt worden waren.

Rätselhaft aber immer wieder auch die Geschichten unserer eigenen Wege. Warum ich? Die Frage aus dem Krankenbett. Wieso das jetzt? Warum habe ich das jetzt getan / nicht getan, gesagt / nicht gesagt? Und wie soll's bloß weitergehen? Wir und unser Leben, wir sind uns manchmal das allergrößte Rätsel. Mein Inneres, mein Weg? Ein Buch mit sieben Siegeln.

Und manchmal eben müssen Antworten, müssen Wege her. So dringend, so drängend, so bedrängend die Not, dass für uns alles davon abhängt, dass sich diese Siegel endlich lösen, die Buchdeckel öffnen, die Seiten aufschlagen und unsere Geschichte zu Tage trete. Wenigstens wissen, was eigentlich ist, wissen, was kommt! Und besser ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende. Und so dringend, so drängend, so bedrängend kann es werden, dass sich unsere Erwartung, unsere Hoffnung nur noch in erschöpften Tränen ausdrücken kann, wenn sie wieder enttäuscht wird.

Wer kann das Buch der Zukunft öffnen, wer ist dazu würdig? Hat sich dafür qualifiziert, würden wir heute vielleicht sagen. Ist dazu in der Lage, denn dieses Buch informiert nicht nur, dieses Buch wird die Geschichte bewirken, die es erzählt. Die große Stimme des starken Engels schallt durch den Himmel und hinab auf die Erde und unter die Erde, so laut wie der Verzweiflungsschrei derer, die darauf warten, schon nicht mehr sein kann. Und alle warten darauf, dass sie etwas fände, diese Stimme, auf jemanden stoße, der ein Echo zurückwürfe; sie warten darauf wie Noah auf den Vogel mit dem Zweig. Aber der Vogel fällt erschöpft ins Wasser, der Ruf findet keinen Widerhall, und niemand da, der die Antwort wäre. Da fängt

der Seher an zu weinen, und er weint die Tränen all derer, die auf Antwort, Hilfe, Rettung hoffen und sie wieder nicht gefunden haben. Wieder ist keiner gekommen. Wieder ist es nicht Advent geworden. Niemand da.

Da tritt der große Engel mit der starken Stimme zum Seher. Er sieht ihn weinen, tritt hinzu und sagt: „Weine nicht!“ Und schon daraus, dass der große Engel mit der starken Stimme aus der hochherrschaftlichen Versammlung um den Thron Gottes nun zu ihm tritt, erfährt der Seher: Es ist dem Engel bewusst, es ist ihnen allen dort im Himmel bewusst, dass wir warten. Dass es wegen uns ist, all dieses Rufen und Suchen und Fragen nach dem, der das Buch der Zukunft öffnen kann. Dass es wegen uns hier auf Erden ist, die wir Antworten brauchen. Oder wenigstens einen Engel, der uns zur Seite tritt. Dass wir schon mal wissen: Wir sind nicht vergessen an höchster Stelle.

Das wäre ja schon mal was. Wenn die es sich was angingen ließen, was wir leiden. Ich, oder mein Nachbar, mein Kollege, jemand aus Freundschaft oder Familie. Oder woanders in dieser Welt. Der Seher weint die Tränen der ganzen Welt. Vielleicht weine ja auch ich nicht nur die meinen, sondern auch die der anderen. Und hoffe auch für sie, dass endlich jemand das Buch öffne.

Und wenn das so ist, wenn auch ich weine, meine Tränen oder die der anderen, dann tritt nun der Engel hinzu und sagt: „Weine nicht!“ Und er sagt „Siehe!“ Und er sagt: „Da ist doch einer. Er ist gekommen: der Löwe aus dem Stamm Juda, der Spross aus dem Hause David. Er hat überwunden. Und nun ist er gekommen, um zu öffnen. Das Buch. Die Zukunft.“

Und wir heben unseren Kopf und versuchen, durch den Schleier unserer versiegenden Tränen etwas zu erkennen von der guten Macht, die nun unser Schicksal in seine Hand nimmt, und wir suchen den Löwen, den mächtigen Herrscher, und es wird wohl nur unser verwässerter Blick sein, dass der Löwe aussieht wie ein Schaf, wie ein Lamm, aber dann bleibt es dabei auch bei klarerem Blick, „und siehe“, sagt der Seher, „ich sah, da stand ein Lamm vor dem Thron, aber wie geschlachtet sah es aus, aber stand doch da, und hatte die sieben Hörner der Macht und die sieben Augen“, mit denen ihm nichts entging. Auch keine einzige Träne, die geweint wurde.

Und ich sah weiter, und da war der Löwe-das-Lamm-wie-geschlachtet ein Kind und lag in einer Krippe und sah auf meine Tränen und hatte die Male von Nägeln an Händen und Füßen. Und ich hörte: „Siehe, der Löwe das Lamm das Kind, das überwunden hat, überwunden

hat das Leid und die Zukunft gewonnen hat für sich und die Seinen!“ Und ich dachte: endlich angekommen, endlich Advent.

Und das ist die Hoffnung, das genau, dass der Löwe das Lamm wurde, Gott ein Kind, dass nicht einfach ein stärkerer Kämpfer den starken Kämpfer bezwungen und damit aber auch die Spirale der Gewalt nur noch ein wenig mehr in die Höhe geschraubt hat. Dass nicht einer nur den Krieg gewonnen, sondern den Krieg besiegt hat. Dass also die Liebe endlich so mächtig wurde, dass sie die Kraft hatte, um zu überwinden.

Und was geschieht nun? Das Buch wird geöffnet. Und was darin steht, wird nicht vorgelesen, sondern geschieht: „Und ich siehe, ich sah“ berichtet der Seher, und er sagt nicht: „Und hör, es wurde erzählt.“ Es wird aus dem Buch nicht informiert, sondern in Bewegung gesetzt. Und was der Seher nun sieht für seine Gemeinden, das ist zunächst ihre eigene Leidensgeschichte von Gewalt und Unterdrückung und Unglück, aber in einem anderen Licht, durchsichtig geworden ist der Vorhang und er sieht hinter die Kulissen und sieht, dass sein Gott noch da ist, ja, sich hat die Zügel nicht aus der Hand nehmen lassen. Und er sieht, und siehe!, eine Zukunft, die dem Löwen dem Lamm dem Kind gehört, und er sieht auch noch Tränen, aber auch, wie sie am Ende ein für allemal abgewischt werden.

Das Buch wird aufgeschlagen, und es wird lebendig. Aber eine unendliche Geschichte wird es nun deswegen nicht gleich, sondern was geschieht, das verheißt im Gegenteil: Die Geschichte des Leids ist eine endliche Geschichte. Mein Leid wird endlich Geschichte. Ja, und auch so: Mein Leid wird endlich zu einer Geschichte. Da sind mir Worte gegeben, die jemand für mich gefunden hat. Da sind Worte gefunden, die mich erfahren lassen: da ist jemand, der will meine Geschichte wissen. Endlich bin ich nicht mehr nur die Fallnummer im Jobcenter, das kranke Organ im Krankenhaus, Otto Normalverbraucher, Rädchen in der Maschine, der unbekannte Soldat. Sondern ich höre meine Geschichte. Und sie ist damit in der Welt. Und ich erkenne mich in ihr selbst.

Liebe Gemeinde, so sind wir eingeladen, die Weihnachtsgeschichte zu hören: als unsere Geschichte. Eingeladen sind wir, uns hineinzusehen in die Geschichte, uns hineinzustellen. Jesu Geschichte soll die Geschichte jedes Menschen werden. Und siehe: In jedem, dem er begegnet, begegnet er auch mir. Mit jedem, den er heilt, wird auch in mir etwas heil. Mit jedem, den er tröstet, werde auch ich getröstet. Mit jedem, den er auf den Weg schickt, werde auch ich auf meinen Weg gesandt.

Überall: ich mittendrin. Deswegen haben wir vorhin gesungen „Wie soll ich dich empfangen?“ und singen nachher „Freut euch, der Herr ist nah!“ Denn das Buch ist geöffnet, und seine Geschichte ereignet sich. Und ich bin mittendrin. Wir können hinzeigen: Da, ich bin mittendrin! Siehst du mich, da hinten in der Menge, und hier, vor Jesus, da, an der Krippe; ich bin der, der verfolgt wird, und ich bin der, der zu seinen Füßen sitzt, ich bin der, der sammelt, ohne zu säen: all das bin ich. Und ich bin auch Maria, die weint am Grab ihrer Hoffnungen, und der Auferstandene, das Lamm mit der Wunde, das Kind mit den Malen tritt zu ihr, tritt zu mir und sagt: „Weine nicht! Ich habe überwunden.“

Seine Geschichte erzählt meine Geschichte, so, wie sie ist, und so, wie sie werden soll. Meine Geschichte birgt sich in seiner Geschichte, seine Geschichte wird meine Geschichte. Seine Worte werden mein Leben. Denn endlich ist Advent. Er ist angekommen bei mir. Ich bin angekommen bei ihm. Das Buch ist geöffnet. Seine Worte werden mein Leben. Amen.